Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 18

Artikel: Der Wein auf dem Tisch des Kaisers
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926996

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleiner Sprachführer für Landratten.

Der Seemann spricht: Also merken Sie sich für alle Zeiten, wenn Sie sich dem Wasser anvertrauen wollen: backbord ist links und steuerbord ist rechts. Wo der Wind aufliegt, da ist die Luvseite; und ihr entgegengesetzt ist die Leeseite. Beim Einschiffen gehen Sie über das Fallreep und nicht über die Treppe. Damit ist das Schlimmste wohl vermieden. Flinki, der Steward (Kellner) wird Ihnen nun freundlich die Floße reichen; ein Seemann hat nämlich keine Hände. Er wird den Gast in die Kajüte führen; Zimmer kennt der Seemann nicht.

Die Sprache der Seeleute ist wirklich nicht ohne besondere Anleitung zu verstehen. Woher soll man wissen, daß das Schiffsende Steven und der vordere Schiffsteil Bug heißt? Ein Schiff hat keine Bretter, sie werden Planken genannt. Der Boden, auf dem man geht, heißt nicht Boden, sondern Deck. Die Fenster heißen Bullaugen. Das Steuer ist ein Ruder. Was wir sonst Ruder heißen, nennt der Seemann Riemen. Das Schiff hat keine Türen, sondern nur Pforten. Die Löcher im Deck heißen Luken. Die Arbeiter, welche die Frachtgüter ins Schiff bringen, heißen Schauerleute.

Ein Schiff kann man nicht mieten, es wird gechartet. Bei großen Schiffen heißt der Besitzer Reeder, bei kleinen Booten aber Eigner. Die Blaujacken (Matrosen) werden vom Kapitän angeheuert (angestellt) und abgedankt (entlassen); ihre Löhnung ist die Heuer.

Auf dem Schiffe müssen die Matrosen Tag und Nacht Wache halten. Sie werden dazu nicht geweckt, sondern gepurrt. Spöttisch wird der Heizer oder Maschinist Funkenpuster genannt. Das Schiffslazarett aber heißt Grützkasten, was mit gutmütigem Spott auf die dort verabreichte Nahrung hinweist.

Im Kriege kann auch ein Schiff gefangen werden: es wird „aufgebracht". Es kann auch vorkommen, daß das Schiff gepfändet wird: es wird „an die Kette gelegt". Im Hafen kommt wirklich der Gerichtsvollzieher und schlingt zum Zeichen der Pfändung eine Kette um den Mast. Dann wird der Seemann arbeitslos. Er geht an Land zum „Seelenverkäufer", das ist der Stellenvermittler für Matrosen. Er schläft nicht mehr in der Koje auf dem Schiff; er hat sein Quartier beim Schlafbaas, dem Matrosenwirt. Oft muß er lange warten, bis er wieder eine Heuer findet. Endlich erscheint die blaue Flagge mit dem weißen Rechteck, „der blaue Peter". Das bedeutet: „Alle Mann an Bord! Das Schiff fährt aus!"

Nach Hans Ermann.

Zur Unterhaltung

Der Wein auf dem Tisch des Kaisers.

Europäische Kaufleute hatten einem Kaiser Chinas Wein zu versuchen gegeben. Das Getränk schmeckte dem Kaiser. Bei jedem Essen mußte jetzt dem Kaiser Wein aufgestellt werden. Der Herrscher Chinas trank viel, sehr viel von dem Wein.

Eines Tages lud der Kaiser einen seiner hohen Beamten (Mandarin genannt) zum Essen ein. Er war sein Lieblingsbeamter. Der Kaiser bat ihn, auch von dem Wein zu trinken. Nur sehr langsam und wenig trank dieser Mann von dem Wein; sein Glas wurde nicht leer. Der Kaiser leerte sein Glas mehrere Male. Der Wein erhitzte ihn.

Anfangs spottete der Kaiser über seinen Beamten, weil er so Angst vor dem Wein hatte und nur so wenig trank. Als aber der Kaiser noch mehr getrunken hatte und immer hitziger geworden war, wurde er gegen seinen Beamten unhöflich und grob. Zuletzt machte er ihm schwere Vorwürfe.

Der Beamte blieb ruhig und still. Deshalb wurde der Kaiser bald wieder ruhiger und stiller, immer stiller und stiller. Jetzt sank ihm der Kopf auf den Tisch herab. Der Kaiser schlief ein.

Leise stand der Mandarin auf und ging ins Vorzimmer, wo die andern Beamten auf die Befehle des Kaisers warteten.

„So darf es nicht weitergehen", sagte der Mandarin zu seinen Mitbeamten". „Wenn der Kaiser so viel Wein trinkt, wird er immer gereizter werden und im Zustand der Trunkenheit einmal die schlimmsten Sachen machen".

„So ist es", antworteten die Beamten alle. „Aber wie wollen wir das machen?"

„Ich habe einen Vorschlag: Fesselt mich jetzt sofort mit Ketten und werfet mich in den untersten Kerker. Wenn der Kaiser erwacht ist und nach mir fragt, dann sagt ihm: Eure Majestät haben ja selbst befohlen, diesen Mandarin ins Gefängnis zu werfen und heute noch mit dem Tode zu bestrafen".

Der Vorschlag des Mandarins wurde ausgeführt.

Einige Stunden später erwachte der Kaiser aus seinem Rausche. Er blickte sich um und suchte seinen Gast, den Mandarin, sah ihn aber nirgends. Er fragte einen seiner Diener, wo der Mann sei. Der Diener rief einen der kaiserlichen Beamten herbei. Dieser berichtete ihm, daß der Mandarin im Gefängnis sitze und daß er an demselben Tage noch hingerichtet werden solle, weil es der Kaiser ja selbst so angeordnet habe.

Als der Kaiser das hörte, stützte er seinen schweren Kopf mit dem Arm auf den Tisch und grübelte eine Zeitlang nach (dachte nach). Dann ließ er den Mandarin kommen.

Mit Ketten gefesselt wurde der Mandarin vor den Kaiser geführt. Als er vor dem Kaiser stand, warf er sich ihm zu Füßen und bat um Gnade.

„Ich weiß noch", sagte der Kaiser, „ich habe Sie während des Mahles ernsthaft tadeln müssen. Ich weiß nicht mehr genau, welche Vorwürfe ich Ihnen zu machen hatte. Aber von dem Verbrechen, für welches Sie zum Tode verurteilt worden sind, weiß ich nichts mehr. Welches Verbrechen haben Sie denn begangen?"

„Gar keines", antwortete der Mandarin. „Aber ich glaube, die Geister des europäischen Getränkes haben dem Kaiser etwas Falsches eingesprochen. Jetzt sind diese Geister wieder verschwunden. Nun wissen Sie nichts mehr von meinem Verbrechen."

Immer nachdenklicher wurde der Kaiser. Endlich hieß er alle andern hinausgehen. Als er mit dem Mandarin allein war, sprach er zu ihm:

„Vergessen Sie, was heute geschehen ist. So etwas darf nie mehr geschehen. Der europäische Wein darf nie mehr auf meinen Tisch kommen und nie mehr in meinen Palast gebracht werden."

Der Kaiser war von seiner Liebe zum Wein geheilt.

„Der Deutsche Gehörlose."

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Berufsmöglichkeiten für Taubstumme.

Darüber schreibt A. Münch, Berufsberater in Bern, folgendes:

Beruflich steht der intelligente Taubstumme — gute Ausbildung vorausgesetzt — dem Vollsinnigen wenig nach. Er arbeitet etwas langsamer, dafür aber genau und fleißig.

Außer der Art der Beschäftigung spielt auch das Milieu für den Taubstummen eine wichtige Rolle. Mit seinem Gebrechen im Zusammenhang stehen verschiedene Charaktereigenschaften, die mehr oder weniger ausgeprägt vorhanden sind und das Zusammenarbeiten mit Meistern und Nebenarbeitern ziemlich erschweren: Eigensinn, Empfindlichkeit und ausgesprochenes Mißtrauen aus Minderwertigkeitsgefühlen entstehend. Aehnliches gilt auch von den Schwerhörigen; namentlich ist bei ihnen das Mißtrauen stark entwickelt. Wichtig ist also vor allem die richtige Auswahl der Lehr- und Arbeitsstelle. Dabei ist der Kleinbetrieb dem Großbetrieb vorzuziehen. In jenem kann mehr Rücksicht auf sein vorhandenes Gebrechen genommen werden; die berufliche Förderung ist daher besser. Einsichtsvolle Einstellung der Mitarbeiter erleichtert das Zusammensein.

Bei der Berufsberatung Taubstummer ist zu beachten, daß Taubstummheit sehr oft in Verbindung mit andern körperlichen oder geistigen Anomalien auftritt.

Für Taubstumme ist Anstaltserziehung von Vorteil. Sie schafft gute Grundlagen: Absehfertigkeit und vermittelt auch einige Berufskenntnisse.

Von allen im erwerbsfähigen Alter stehenden Taubstummen sind etwa 40 % berufstüchtig und können einen Beruf erlernen. Viele machen sich darin sogar selbständig, z. B. als Schuhmacher, Schneider ꝛc.

Von den übrigen ist der größte Teil noch erwerbsfähig und für einfachere Arbeit tauglich. Ungefähr 10 % sind erwerbsunfähig.

Taubstumme können vor allem im Bekleidungsgewerbe und in der Lederverarbeitung beschäftigt werden, also als Schneider, Schuhmacher, vereinzelt als Sattler in der Lederfabrikation. Dann könnten sie auch noch in den nachgenannten Berufen Aufnahme finden: Bildhauer, Graveure, Gold- und Silberarbeiter, Vergolder, Photograph (aber nicht für Atelieraufnahmen!), im graphischen Gewerbe als Schriftsetzer und Buchbinder, Gärtner, Zahntechniker, vereinzelt zu Büroarbeiten (z. B. in der Statistik), als Zeichner, seltener als Schreiner.

Wohlverstanden! Das sind alles Berufsmöglichkeiten für Taubstumme. In Wirklichkeit sind ihnen aber wenige der genannten Berufe zugänglich.